Katholisches Rundfunkreferat beim WDR
Wallrafplatz 7
50667 Köln
Tel. 0221 / 91 29 781
E-Mail: info@katholisches-rundfunkreferat.de
www.kirche-im-wdr.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat.
Verwendung nur zum privaten Gebrauch! Es gilt das gesprochene Wort.

Pfarrer Bernd Egger,
Predigt am 25.10.2026 zum Radiogottesdienst
in St. Marien-Kirche in Ahlen

Liebe Mitfeiernde hier in der Kirche und von wo auch immer sie jetzt mit uns verbunden sind!
Die Kirche hat in unseren Breiten in den letzten Jahren deutlich an Bedeutung verloren. Daraus ergibt sich für mich die Frage: Was macht uns als Christinnen und Christen eigentlich aus? Wofür stehen wir? Das können offensichtlich in unserer Gesellschaft immer weniger Menschen benennen. Unser Land wird säkularer. Aber trotz allem ist vielen immer noch ein Begriff, dass wir was mit Nächstenliebe zu tun haben und dass Jesus uns das sozusagen ins Stammbuch geschrieben hat. Das scheint oft sogar markanter zu sein als die Gottesliebe.
Jesus macht im Evangelium, das wir gerade gehört haben, deutlich: Das eine geht nicht ohne das andere. Gottes- und Nächstenliebe gehören untrennbar zusammen. So drückt sich die Liebe zu Gott auch in der Art und Weise aus wie wir mit anderen Menschen umgehen. Und umgekehrt hat die Nächstenliebe für uns als Christen immer auch etwas mit unserer Beziehung zu Gott zu tun. Denn in jedem Menschen begegnet uns etwas Göttliches, in jedem Menschen ist Gott gegenwärtig.
Das klingt für viele womöglich vertraut, weil wir es schon oft gehört haben. Aber gerade heute ist es so wichtig, dass wir das immer wieder ins Bewusstsein rufen. Denn ganz andere Strömungen werden gerade wieder stark: Ausgrenzung und Herabwürdigung. Angesichts dessen braucht es Mut, sich auf Gott einzulassen. Und es braucht Mut, auf Menschen zuzugehen, die anders denken, anders leben oder aus ganz anderen Kulturen stammen. Es braucht den Mut, nicht nur von Nächstenliebe zu sprechen, sondern sie konkret zu leben. Und damit sind wir beim heutigen Sonntag der Weltmission. Denn die Liebe, von der Jesus spricht, ist keine, die nur bei sich selbst bleibt oder innerhalb unserer vertrauten Kreise. Sie drängt hinaus. Sie überschreitet Grenzen. Sie macht aus Menschen Schwestern und Brüder in der ganzen Welt.
Diese weltweite Perspektive ist hier in Ahlen lange ganz konkret präsent gewesen und ist es immer noch. Das geht auf Pfarrer Joseph Thota aus Indien zurück. Er hat zehn Jahre lang in unserer Pfarrei gewirkt und kommt immer noch zu Urlaubsvertretungen hierher. Er hat mit Engagierten die Initiative „Bridge of Hope“ gegründet. Die Bridge of Hope unterstützt vielfältige Hilfsprojekte für Angehörige der sogenannten „Dalits“, also der Unberührbaren. Das sind die Menschen, die zur untersten gesellschaftlichen Gruppe in Indien gehören. Die Bridge of Hope vermittelt Patenschaften für Kinder in Notlagen und organisiert jedes Jahr eine Begegnungsreise ins Bistum Kurnool in Südindien. Hier aus der Pfarrei sind immer wieder Gemeindemitglieder nach Südindien gereist und drei von ihnen werden jetzt davon erzählen:

„Ich bin Ruth Pollmeier-Blume und vor genau einem Jahr habe ich an so einer Indienreise teilgenommen. Ich habe da viel über die Dalits erfahren und wie sie dort aufgefangen werden:
Viele Menschen aus der Gruppe der Dalits gehören nämlich einer christlichen Gemeinschaft an. Hier werden sie nicht diskriminiert. Sie nehmen ganz normal am christlichen Gemeindeleben teil. Herkunft und gesellschaftliche Stellung spielen keine

Rolle. Ob jung oder alt, gesund oder krank, Frau oder Mann. Hier spielt all das keine Rolle. Die Gottesdienste sind von viel Farbe Freude und Gesang geprägt. Wir wurden nicht als Fremde begrüßt, sondern als besondere Gäste in das Fest mit aufgenommen. Mir hat das gezeigt, wie sehr der Glaube verbinden kann.
Einige Kirchen sind aus Eigeninitiativen gemeinschaftlich erbaut worden. Die Kirchen zeichnen sich aus durch wenig Prunk und viel Farbe. Die Gottesdienstgemeinde sitzt auf dem Boden, Gesänge werden über Megafon verstärkt. Und man lauscht aufmerksam den Geistlichen, die einen hohen Redeanteil haben. Klasse ist: Neben den Gottesdiensten werden Treffen zu verschiedenen Themen für Jung und Alt angeboten, um sich fortzubilden. Das stößt auf positive Resonanz.
Bei meinem Besuch wurden persönliche Verbindungen zwischen unserer Gemeinde hier und der Gemeinde dort gestärkt. Mir hat das gezeigt, wie sinnvoll unser Engagement dort ist. Und es macht mir Mut weiterzumachen, vorbehaltlose und direkt zu helfen."

„Ich bin Beate Lubold und war auch bei der letzten Reise nach Indien dabei. Was mir klar geworden ist: Viele unserer Hilfsprojekte richten sich ja insbesondere an Menschen aus der Bevölkerungsschicht der Dalits, der „Unberührbaren". Was das konkret bedeutet: Sie sind aus der indischen Gesellschaft ausgegrenzt. Sie bekommen fast nur Jobs als Tagelöhner. Ihre Wohnorte liegen am Rande der Stadt. In Schulen und selbst in Universitäten werden sie auch separiert: Hier dürfen sie zum Beispiel nur getrennt von den Mitgliedern anderer Bevölkerungsgruppen essen.
In den Bereichen Bildung und Gesundheit sind sie massiv benachteiligt. Dabei bilden Mädchen und Frauen auch bei den Dalits das Ende der Versorgungs- und Bildungskette und leiden daher noch stärker unter der Diskriminierung."

„Was können wir tun? Das habe ich mich gefragt. Ich bin Hildegard Wagener-Künne und war vergangenes Jahr auch dabei.
Durch Pfarrer Thota, der ja früher hier bei uns tätig war und immer noch im Sommer zur Urlaubsvertretung in unsere Pfarrei nach Ahlen kommt, haben wir in Indien tiefe Einblicke in die vielfältige indische Kultur bekommen. Wir haben Schulklassen und Nähzentren besucht, in denen die Dalit-Mädchen eine rudimentäre Ausbildung erhalten, um später selbständig tätig zu werden. So können sie wenigstens ein kleines Einkommen erzielen. Was mich bis heute beeindruckt hat: Ich konnte den Stolz der Mädchen in ihren Augen sehen.
Und dann ist da noch ein weiteres Projekt, das mich sehr angerührt hat, weil es vielleicht noch bedrängender ist: aidskranke Frauen werden innerhalb der Dalits wegen ihrer Krankheit nochmal ausgegrenzt. Zudem bekommen sie vom Staat nur sehr wenig Unterstützung. Unser Projekt „Bridge of Hope" gibt ihnen medizinische Unterstützung und Lebensmittel. Und was vielleicht noch wichtiger ist: Es gibt ihnen Würde! Und was kaum zu beschreiben ist: Wie dankbar diese Frauen sind, dass wir uns ihnen zuwenden.
Schließlich ein besonderes, weil sehr persönliches Projekt, das Pfarrer Thota ins Leben gerufen hat: Es gibt konkrete Patenschaften, zwischen Gemeindemitgliedern hier in Ahlen und dort in Südindien und das auch schon seit vielen Jahren. Und so gab es ein Zusammentreffen mit vielen Patenkindern. Ca. 100 Patenkinder waren gekommen und begrüßten uns herzlich mit Tanz und Gesang. Wir kamen natürlich schnell ins Gespräch und sie erzählten von ihren Zukunftsplänen, Träumen und Wünschen. Einige zeigten uns auch voller Stolz ihr Zuhause – mochte es noch so ärmlich sein.
Ich kann nur sagen: Die Hilfe für all die Kinder und besonders für die Dalit-Mädchen zeigt Früchte. Ich denke da an einige Mädchen, die inzwischen studiert haben. Selbstbewusst teilten sie uns ihre weiteren Pläne mit. Sie wollen selbständig ihren Job finden und in ihr Leben starten, ohne vorher verheiratet zu werden. Dies ist in Indien immer noch vielfach üblich."

Drei Stimmen aus unserer Gemeinde, beeindruckt von der Begegnung mit Christen in Südindien. Das zeigt doch: Weltkirche ist eine gelebte Wirklichkeit. Ja, mehr noch:

Menschen verschiedener Sprachen, Kulturen und Lebensverhältnisse entdecken, dass sie zu einer Menschheitsfamilie gehören.

Liebe Schwestern und Brüder!
Ich nehme hier etwas sehr wichtiges wahr, für mich, für unsere Gemeinde, für das Zusammenleben überhaupt: Schauen wir nicht zuerst auf das, was uns von anderen trennt, sondern auf das, was uns verbindet. Lassen wir uns ermutigen und seien wir stark genug, die Liebe, von der Jesus spricht, nicht nur zu bewundern, sondern im Alltag zu leben. Amen.